

EVERTZ, WILFRIED, *Seelsorge im Erzbistum Köln zwischen Aufklärung und Restauration 1825–1835* (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 20). Köln–Weimar–Wien: Böhlau 1993. XIII + 359 S.

Die offizielle oberhirtliche Linie der Seelsorge in der Zeit von Aufklärung und Restauration ist mittlerweile meist eingehend erforscht; speziell für die Kölner Erzdiözese läßt hier das große Werk von Hegel kaum etwas zu wünschen übrig. Was bleibt, ist die genauere Erforschung der Resonanz dieser Maßnahmen auf Pfarreiebene und die Mentalitätsforschung des Pfarrklerus.

Die Arbeit von E. stellt sich dieser Aufgabe für die Erzdiözese Köln unter dem ersten Oberhirten der neu errichteten Erzdiözese, Ferdinand August Graf Spiegel (1824–1835), und zwar vor allem aufgrund der Visitationsprotokolle und Dekanatsaufzeichnungen, die 1827 mit Spiegels Dienstvorschrift für die Landdechanten einsetzen. Ihre eminente Bedeutung als historische Quelle, schon von Andreas Heinz für das Trierer Nachbarbistum herausgestellt, wird so erkennbar, zumal gerade die Dekanatsversammlungen ein sehr wichtiges Forum des Austausches für den Pfarrklerus darstellten (61–64). Aber auch das Profil Spiegels wird in sehr vielen Antworten deutlicher und empfängt manch willkommene Ergänzungen. Freilich erwies sich das Material der 44 Dekanate (von denen aus unerklärlichen Gründen nur das der Stadt Köln fehlte) für die Arbeit als zu immens, weshalb aus repräsentativen Gründen die Dekanate Düsseldorf, Bonn, Neuß, Mülheim und Solingen ausgewertet wurden (11). Außer diesem Material sind preußische staatliche Quellenbestände aus dem Staatsarchiv Koblenz, die sich mit kirchlichen Fragen befassen, herangezogen. – Nach der Darstellung der neuen Dekanatsstrukturen in Spiegels Verordnung von 1827 (21–64) beschreibt die Arbeit zunächst die gesellschaftlichen Gegebenheiten und Wandlungsprozesse, und dies vor allem aufgrund der genannten Quellen in der Sicht des Seelsorgsklerus (65–110). Noch ganz überwiegend geben die traditionell ländlich geprägten Schichten den Ton an, wobei sich jedoch schon eine wachsende und religiös gleichgültigere bildungsbürgerliche Schicht zu Wort meldet und gleichzeitig die sozialen Probleme der Frühindustrialisierung und steigenden Pauperisierung der Unterschichten immer drängender werden. Der Klerus, selber aus kleinbürgerlichem oder bäuerlichem Milieu, interpretierte überwiegend soziale als moralische Probleme, wandte sich jedoch, im Zeichen der katholischen Aufklärung engagiert für verbesserte Schulbildung kämpfend, gegen die Kinderarbeit, insofern sie den Schulbesuch verunmöglichte (105–109, 291 f.).

Der 3. und 4. Teil, in Wirklichkeit vom Thema her der Hauptteil, behandeln die Neuansätze einerseits im Bereich von Gottesdienst und Liturgie (111–257), andererseits von Predigt und Katechese (259–337). Die Reformtendenzen sind die üblichen einer sehr gemäßigten Spätaufklärung: Konzentration auf die Pfarrei und ihren Gottesdienst und Eindämmung von allem, was über sie hinausführt oder ihre Einheit sprengt, wie Bruderschaften, „Nebenandachten“, Wallfahrten und Prozessionen; deutscher Kirchengesang; Durchsetzung der allsonntäglichen Predigt; schließlich Hebung der Katechese und des Religionsunterrichts. Dabei stellt sich heraus, daß Spiegel und ebenso sein Generalvikar Hüsen, sieht man einmal ab von dem rigorosen Wallfahrtsverbot (173 f.), für ein sehr schonendes und behutsames Vorgehen eintreten (153–155, 158, 196, 256 f.); im allgemeinen gilt dies auch für den Pfarrklerus. Bei letzterem zeichnen sich im großen und ganzen drei Gruppen ab: Aufklärer (meist von der alten kurfürstlichen Universität Bonn), „Hermesianer“ (von der neuen preußischen Bonner Universität) und Altkirchliche (z. T. von der alten Kölner Universität). Freilich kann von keiner starken Polarisierung wie etwa im Südwesten Deutschlands die Rede sein; insbesondere sind radikal aufklärerische Kräfte kaum feststellbar (340). So wurden zur Muttersprache in der Liturgie über den deutschen Kirchengesang hinaus weitergehende Forderungen (vor allem nach deutscher Sakramentenspendung) nur vereinzelt von wenigen vorgetragen (225–228); auch die Hermesianer im Klerus widersetzten sich ihnen, ebenso mit Entschiedenheit Erzbischof Spiegel (231–236). Überlegungen fanden im Pfarrklerus statt, wohl angestoßen durch Hirscher, zur Förderung häufigerer (allsonntäglicher) Kommunion sowie zur Kommunion innerhalb des Messe (207–212). Hauptkonflikt mit der Volksfrömmigkeit waren in gottesdienstlicher Beziehung die

„gekleideten Bilder“ (191–198). Die Durchsetzung des deutschen Kirchenliedes gelang, außer im Diaspora-Dekanat Solingen, nur sehr sporadisch (241–245).

Spiegel, der auch die Predigt in der Frühmesse gegen Widerstände durchsetzte (276–281), hegte doch eine andere Vorstellung von der Predigt als manche seiner von der Aufklärung bestimmten Geistlichen: nicht als Bibelhomilie von Lesung oder Evangelium des Sonntags aus, sondern als systematische Darlegung der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, vor allem zur Bekämpfung der rationalistischen Zeitirrtümer (264–268, 277 f.), was wiederum zu einer einseitig intellektuellen und am Volk vorbeigehenden Form der Verkündigung führte. Erfolge wurden am stärksten im Bereich des Religionsunterrichts erzielt (315 f.). Dem mehrfach von seiten der Seelsorgsgeistlichkeit geäußerten Wunsch jedoch, dem einfachen Mann eine Volksausgabe der Bibel in die Hand zu geben, vermochte Spiegel nicht zuzustimmen (328–337). Grund seiner Ängstlichkeit war nicht Angst vor Protestantismus, sondern in erster Linie vor „Mystizismus“ und „Schwärmerei“, also vor einem modischen pietistischen Irrationalismus. – Bei den Reformen dieser Zeit handelt es sich, wie der Autor am Schluß (345) zurecht hervorhebt, nicht bloß um Nachwehen einer vergehenden Epoche, die dann durch die kommende ultramontane Restauration zurückgedrängt werden. Vieles erweist sich nicht bloß nach dem 2. Vatikanum als zukunftsweisend, sondern (so die Aufwertung der Pfarrei, die verbesserte Katechese und Predigt) schon im 19. Jahrhundert als zukunftsgestaltend.

So verdienstvoll und weiterführend diese Arbeit freilich ist: durch die Beschränkung auf 5 der 44 Dekanate bleibt sie in der Sache ein Torso, selbst wenn dies infolge der immensen Materialfülle nicht vermeidbar war. Diese mögen noch so repräsentativ sein: was wirklich generalisierbar ist und nicht bloß von speziellen lokalen und personellen Bedingungen abhängt, vor allem wie die drei Faktoren der erzbischöflichen Reformpolitik, das Klerusverhalten und der Resonanz, bzw. des „Widerstandes“ im Kirchenvolk, aufeinander wirkten und das Endergebnis formten, dies kann wohl nur eine Gesamtuntersuchung zu Tage fördern.

KL. SCHATZ S. J.

REPGES, WALTER, *Als Gesandter am Hofe des Papstes*. Frankfurt a. M.: Knecht 1993. 176 S.

Rechnet man den Schluß (Abschied von Rom, 165–176) ab, so hat das vorliegende Buch vier Abschnitte. Im ersten (Versetzt nach Rom, 9–28) berichtet R. von der Wohnungssuche (da er nur die Nummer zwei [in der Sprache des *Annuario Pontificio*: „Primo Consigliere“] an der Botschaft war, mußte er sich selbst nach einer Wohnung umsehen) von Antrittsbesuchen, von Wilhelm von Humboldt, der Erster preußischer Gesandter in Rom war und von den ersten Eindrücken in Rom. Im zweiten Abschnitt des Büchleins (Das erste Jahr: *Via Trionfale*, 29–71) erfährt man etwas von der Neujahrsmesse im Petersdom, von dem „Mut“ der Gemahlin des Gesandten, die den Papst „zwingt“, zum ersten Mal in der modernen Geschichte im Petersdom die Handkommunion auszuteilen, vom Neujahrsempfang im Vatikan und dessen Palästen, Kapellen, Museen und elf Innenhöfen, von dem Bruch zwischen Pius IX. und Bismarck, von Francesco Colasuonno, der jetzt Nuntius in Moskau ist, von der Instruktion der Glaubenskongregation über die kirchliche Berufung der Theologen und von der Meinung der Italiener zur Wiedervereinigung Deutschlands („Era meglio quando era peggio – Besser war's, als es schlechter war“). Auch der dritte Abschnitt (Das zweite Jahr: *Via del Sudario*, 72–123) berichtet wieder tagebuchartig über kleinere und größere römische Ereignisse, so z. B. über den einhundertsten Geburtstag von Kardinal Ottaviani, dem ehemaligen Präfekten der Glaubenskongregation, über den 500. Geburtstag des hl. Ignatius von Loyola und den 450. Geburtstag der Gesellschaft Jesu, über den Heiligsprechungsprozeß des Gründers des Opus Dei, über 22 neue Kardinäle, über das 40jährige Priesterjubiläum von Kardinal Ratzinger, über die Bischofssynode von 1990 (und über Weihbischof Norbert Werbs, der den Mut hatte, in der Synode die ungeschminkte Wahrheit zu sagen), über den Tod von Kardinal de Lubac und die Seligsprechungsfeier von Adolph Kolping. Auch im vierten Abschnitt (Das dritte Jahr: *Via della Conciliazione*, 124–164) erzählt uns R. manches Interessante aus Rom (so über Bischof